

Presseinformation

24. Februar 2022

Marc Oliver Hänig
Duisburg Business & Innovation GmbH
Telefon: 0177 813 081 3
E-Mail: haenig@duisburg.business

„Wir müssen den Pioniermut beibehalten“

Tschüss, Kohle, Hy, Wasserstoff! Unter diesem Motto starteten jetzt die „1. Duisburger Zukunftsgespräche“ mit einem prominenten Podium im Fraunhofer-inHaus-Forschungszentrum. Das neue Grubengold soll Industrie und Logistik in der Region in die CO₂-freie Zukunft führen.

Welche Rolle die Politik dabei spielen kann, wurde bei der Auftaktveranstaltung schon im Grußwort von Oberbürgermeister Sören Link deutlich: „Wir können und wir sind fest entschlossen dazu: hier in Duisburg und der Region das Herz der neuen grünen industriellen Revolution werden. Nicht zuletzt auch aus einer sozialen Verantwortung heraus – wenn wir in Zukunft die Arbeitsplätze erhalten wollen, ist das Thema Umrüstung auf Wasserstoff eine nahezu zwangsläufige Entwicklung. Wir benötigen aber auch die politischen Leitplanken. Wir brauchen Tempo bei den Planungs- und Genehmigungsverfahren, denn die Zeit drängt und die Konkurrenz schläft nicht. Duisburg kann, Duisburg soll, Duisburg will in Zukunft eine zentrale Rolle in der deutschen Energiewende spielen. Wir haben das Wollen, den Ehrgeiz und das Müssen, aber auch das Momentum: Duisburg hat einen Lauf.“

Dr. Rasmus C. Beck, Geschäftsführer der Duisburg Business & Innovation GmbH: „Es klingt ja sehr oft in den Debatten an, ob man diese Reindustrialisierung nicht viel effizienter und besser woanders realisieren sollte, zum Beispiel dort, wo der Wasserstoff auch produziert wird. Da kann ich nur sagen: auf gar keinen Fall! Man sieht doch im Moment, was in Abhängigkeitsstrukturen passiert, wie verwundbar wir sind, wenn nichts mehr ankommt. Der Stahl aus Duisburg wird weltweit gebraucht, die Wertschöpfungsketten aber sind ganz regional. Wir brauchen deshalb die Sicherheit, dass die Infrastrukturen, die nötig sind, auch aufgebaut werden, eine gewisse Verlässlichkeit für die Korridore der Investitionen. Dass das irgendwo anders in Europa von heute auf morgen funktionieren würde – da hängt ja nicht nur der Stahl dran, sondern auch die ganze Logistik, Genehmigungsverfahren, Finanzierungen –, da sollte man sich nicht Bange machen lassen. Es wird Kraft kosten, den industriellen Verbund zu transformieren, den wir hier haben, aber er ist eine ganz starke Startvoraussetzung.“

Sarah Philipp, Mitglied des Landtags und Parlamentarische Geschäftsführerin der SPD-Landtagsfraktion NRW: „Aus Stahl wird Fortschritt gemacht – und er wird in Duisburg gemacht. Ohne das Wissen und das Können der IngenieurInnen und FacharbeiterInnen in Duisburg wird Deutschland seine ökologischen Transformationsziele nicht erreichen. Deshalb braucht es eine neue, eine aktive Industriepolitik: mit öffentlichen Investitionen in Wasserstoffproduktion und -leitungen, mit strategischen Unternehmensbeteiligungen und nicht zuletzt mit staatlichen Entwicklungszentren an den Industriestandorten. Industrie und Forschung müssen zusammenkommen, damit Innovation entsteht. Duisburg bietet dafür die besten Voraussetzungen. Wir müssen Ziele definieren, uns für den Weg sensibilisieren und können nicht bis in alle Ewigkeit warten.“

Dennis Radtke, Mitglied des Europaparlaments, CDU, und Koordinator der EVP-Fraktion: „Mit dem Ausbau der Wasserstoffwirtschaft gehen neue Perspektiven für das Ruhrgebiet sowie auch für das Rheinische Revier einher. Dazu müssen die Möglichkeiten zur Schaffung neuer Arbeitsplätze sowie Berufsbilder genutzt werden – mit entsprechenden Weiterbildungsmaßnahmen und Umschulungsmaßnahmen. Für spitzenmäßige Forschung sind Fördermittel durch die öffentlichen Haushalte zur Verfügung zu stellen. Weiter sollen im

Ruhrgebiet zusätzliche Reallabore mit der Anwendung der Wasserstofftechnik wie am ThyssenKrupp-Standort in Duisburg etabliert werden. Die Transformation der (Energie-)Wirtschaft ist mit einem Ausbau der vorhandenen Infrastruktur verbunden. Die Politik muss ein Kompromiss zwischen dem öffentlichen Interesse und dem Interesse der Unternehmen und den privaten Energiekonsumenten ausloten.“

Felix Banaszak, Mitglied des Bundestags, ordentliches Mitglied in den Ausschüssen für Wirtschaft und Haushalt, Bündnis 90/Die Grünen: „Duisburg kann Wasserstoff-Hauptstadt werden und darüber mit dafür sorgen, dass sich die Region Rhein-Ruhr als klimaneutrale Industrieregion neu erfindet. Dafür muss sie sich auf ihre industriellen und technologischen Stärken konzentrieren und gleichzeitig den Mut zum Aufbruch und zum Beschreiten neuer Wege aufbringen. Duisburg kennt Wandel, Duisburg kann Wandel. Aber die Duisburger*innen haben nicht nur Erfahrung mit erfolgreichem Strukturwandel, sondern auch mit Strukturbrüchen gemacht. Deshalb sind die gesellschaftlichen Perspektiven der Transformation zentral zu berücksichtigen und die Transformationserfahrungen der Vergangenheit für die gesellschaftliche Akzeptanz des Wandels und der damit verbundenen Zumutungen und Unsicherheiten zu nutzen. Letztlich gibt es einen klimapolitischen Imperativ: Produziere so, dass deine Großenkel noch einen lebenswerten Planeten vorfinden können. Es geht um die Zukunft unserer Zivilisation.“

Dirk Jansen, Geschäftsleiter Umwelt- und Naturschutzpolitik, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit BUND Landesverband NRW/Mitglied des Vorstands des KlimaDiskurs.NRW e.V.: „Was uns wichtig ist: Wenn es um Fördergelder geht für Forschung und Entwicklung, dass nicht alles wieder in zentrale Großstrukturen fließt, sondern auch die Dezentralisierung nicht vergessen wird. Das schafft auch die nötige Akzeptanz, wenn wir die regionalen Wertschöpfungsketten vor Ort schaffen. Wir haben eine große Herausforderung, diese sozial-ökonomische Transformation zu meistern. Und das müssen wir bei aller Gegensätzlichkeit der Positionen – von der chemischen Industrie bis zum BUND – gemeinsam hinbekommen. Das Ziel steht, die Wege sind noch ein wenig gegabelt. Deswegen würde ich weiter für den Dialog werben, solche Lösungswege zu entwickeln.“

Thomas Patermann, 1. Vorsitzender des Hy.Region.Rhein.Ruhr e.V. und Sprecher des Vorstands der Wirtschaftsbetriebe Duisburg AöR: „Wir haben einerseits in Duisburg einen extrem hohen Wasserstoffbedarf, wir haben andererseits hier aber auch eine extrem große Chance, etwas für die Klimawende zu leisten. Dass sich das lohnt, die Transformation zu gestalten, zeigt sich auch daran, dass Duisburg 44 Prozent der Emissionen zu verantworten in Bezug auf das ganze Ruhrgebiet. Wenn es am größten Stahlstandort nicht gelingt, gelingt es nirgendwo, davon bin ich zutiefst überzeugt. Unser gemeinsamer Wasserstoffkongress, den wir noch in diesem Jahr in Essen und Duisburg abhalten, ist ein gutes Beispiel wider das Kirchturmdenken im Ruhrgebiet. Was gemacht werden muss: Wir müssen die gleiche Geisteshaltung, mit dem wir angetreten sind, diesen Pioniermut, unbedingt weiter beibehalten. Zusammen mit der Unterstützung der Politik sind wir dann auf einem guten Weg für 2030.“